

Schulamt will vom Zentralismus abkehren

Das liechtensteinische Schulsystem ist zu zentralistisch aufgebaut, sagt die Stiftung Zukunft.li und fordert mehr Autonomie für die einzelnen Schulleitungen. Damit rennt der Thinktank offene Türen ein beim Schulamt, dessen Machtrolle immer wieder hinterfragt wird.

Daniela Fritz

«Wenig Vielfalt und Autonomie», attestiert die Stiftung Zukunft.li dem Schulwesen in ihrer neuesten Publikation «Bildung Liechtenstein».

Der Thinktank sieht Reformbedarf und regt in einem ersten Schritt mehr Autonomie an, um die Vielfalt unter den Schulen zu fördern, und in einem zweiten Schritt eine freie Schulwahl einzuführen. Mehr Wettbewerb führe zu einem bedarfsgerechteren Schulangebot.

Der Vorschlag erinnert zumindest in Grundzügen an die geplante Schulreform SPES I, die 2009 allerdings vor dem Volk scheiterte. Seither seien zwar kleine Schritte in Richtung Schulautonomie unternommen worden, erkennt die Stiftung Zukunft.li an. So konnten beispielsweise diverse Gemeindeschulen altersdurchmisches Lernen, Basisstufen oder Tageschulen einrichten. Allerdings sei die Autonomie in Liechtenstein im Vergleich zu anderen Ländern nach wie vor sehr schwach ausgeprägt.

Rolle des Schulamts wird kritisch gesehen

«Das liechtensteinische Schulsystem wird nach wie vor sehr zentralistisch gesteuert», so Zukunft.li. Vor allem bei der Mittelverwendung und Personalführung sollte der Schulleitung mehr Handlungsspielraum eingeräumt werden, findet der Thinktank. Auch bei der Gestaltung des Schulalltags, des Stundenplans, der Klasseneinteilung, des pädagogischen Konzepts, bei Fragen zu Integration oder Inklusion könnten die Schulen



Mehr Autonomie führe zu einem bedarfsgerechteren Schulangebot, so Zukunft.li.

Bild: Keystone

eigene Konzepte entwickeln und selbst festlegen, wie die Ressourcen eingesetzt werden, um den Bildungsauftrag zu erfüllen.

Immer wieder sticht in der Studie die starke Rolle des Schulamts hervor. Diese wird in Befragungen grösstenteils kritisch gesehen – teils wird das Amt von einigen Eltern, Schulleitungen und Lehrpersonen als «zentralistisch» und «hierar-

chisch» beschrieben, während sich die Schulleiter mehr Spielraum, etwa bei der Unterrichtsentwicklung oder der Beurteilung von Lehrpersonen wünschen.

Der heutige Rahmen lasse bereits Spielraum zu

Dabei scheint die Stiftung Zukunft.li mit ihrer Forderung nach mehr Autonomie beim Schul-

amt offene Türen einzurennen. Grundsätzlich folge das Schulsystem in Liechtenstein dem rechtlichen Rahmen, heisst es auf «Vaterland»-Anfrage aus dem Schulamt. «Es ist aus Sicht des Schulamts sehr wichtig, dass zum einen der bestehende und oft grosse Handlungsspielraum genutzt wird, und sich andererseits die Gesetzeslage den Anforderungen der Gegenwart

anpasst, wenn wir wollen, dass sich unser Bildungssystem weiterentwickelt», so Mediensprecher Reto Mündle.

Das Gesetz liesse aber durchaus Gestaltungsraum in der Beurteilung oder der Arbeitszeitregelung zu. Durch gezielte Schulversuche und Pilotprojekte gäbe es bereits heute Raum und Ressourcen für innovative Ansätze. «Das Schulamt versucht diese, wo es aus unserer Sicht sinnvoll ist, zu unterstützen und zu fördern», so Mündle. Zudem könnten die Schulen Entwicklungsschwerpunkte für ein Schuljahr setzen.

Mehr Autonomie ist auch Ziel der Bildungsstrategie

Schon in der «Bildungsstrategie 2025 plus» wird mehr Autonomie als strategisches Ziel genannt. Konkrete Massnahmen seien jedoch keine definiert worden, kritisiert die Stiftung Zukunft.li in der Studie.

Vielmehr heisst es darin: «In einem nächsten Schritt sind die einzelnen Bildungsinstitutionen gefordert, Wege zur Erreichung der strategischen Ziele auszuarbeiten und zu entscheiden, welche Handlungsfelder mit welcher Priorität in welchem Zeitraum mit Blick auf die Ressourcen umgesetzt werden sollen.»

Nach Ansicht von Zukunft.li nehmen sich Regierung und Schulamt bei der Umsetzung zu früh aus der Verantwortung: «Ein grober Rahmen mit strategischen Zielen und Handlungsfeldern reicht nicht aus, um das Bildungssystem weiterzuentwickeln.» Die Politik müsse die Steuerungsebenen so gestalten, dass die Schulen über die not-

wendigen Handlungsspielräume und Ressourcen verfügen. Das Schulpersonal müsse bei Veränderungsprozessen begleitet und professionell beraten werden. Zudem brauche es den nötigen Freiraum neben dem Schulalltag.

«Die Auffassung, dass man sich zu früh aus der Verantwortung nehme, wird von Schulamt nicht geteilt: Mit den Schulleitungen findet fortwährend ein intensiver Austausch statt, um Veränderungsprozesse zu gestalten, und es werden – wo möglich – auch Ressourcen zur Verfügung gestellt», widerspricht Mündle dieser Darstellung.

«Ein Plus an Autonomie für die einzelnen Schulstandorte wurde und wird auf mehreren Ebenen angestrebt und teils auch bereits umgesetzt», heisst es seitens des Schulamts. Ein Beispiel sei das altersdurchmischte Lernen.

Ausserdem starte im kommenden Schuljahr ein Pilotprojekt zur Beurteilung, mit Schulen, die hier neue Lösungsansätze suchen. Dabei geht es laut Schulamt «um die Einführung einer ganzheitlichen, umfassenden und auf Kompetenzen ausgerichteten Bewertung, welche den Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonen und Eltern, aber auch den Lehrbetrieben zugutekommt».

Eine Chance bietet auch das Lehrerdienstgesetz, das noch im ersten Halbjahr wieder im Landtag behandelt werden soll. Dies könnte gemäss der Halbjahresanalyse des Bildungsberichts mehr Autonomie bei der Personalführung bringen und die Kompetenzen der Schulleiter verbessern.